

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 37 (1959)
Heft: [6]

Artikel: Bethlehem ohne Poesie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Advent

Herr, umfasse uns mit dem Blick deines strahlenden Angesichtes, daß wir mit gebührendem Lobgesang den großen Tag der Ankunft deines Sohnes feiern. Gewähre uns in deiner Güte, allmächtiger Gott, daß wir auch bei der zweiten Ankunft deines Sohnes nicht erschrecken. Löse uns von den Fesseln unserer Schuld. Dann werden wir ihn als Heiland der Menschen erkennen, den wir in Wahrheit preisen als Gott und Herrn der Engelheere. Der mit dir lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ältestes abendländisches Adventsgebet.

Bethlehem ohne Poesie

Die Straße von Jerusalem nach Bethlehem heißt seit der Teilung des Landes in die Staaten Israel und Jordanien die alte Straße (9 km). Die Jordanier haben eine Umgehungsstraße gebaut, da die alte Pilgerstraße ebenso geteilt ist und daher auch gesperrt. Nur einmal im Jahr, am Burgfrieden der Weihnachtstage, ist die alte Straße geöffnet. Die Erinnerungen, die sich an sie knüpfen, sind geschichtlich wenig fundiert. So wird zum Beispiel der Brunnen der drei Weisen oder auch das Grab Rachels mitunter von manchen Forschern weiter nördlich gesucht. Unsere Pilgergruppe (103 Teilnehmer) fuhr am 11. Mai dieses Jahres die neue, 18 km lange Straße von Jerusalem nach Bethlehem. Unser Chauffeur hatte sich offenbar noch nicht an diese Umfahrung des Staates Israel gewöhnt, denn auf der ganzen Fahrt ballte er bald die eine, dann die andere Hand am Steuerrad und schwor Rache gegen seinen Nachbar. Eine Geste also, die wenig Weihnachtsgesinnung verriet.

Heute ist Bethlehem mit Nazareth die christlichste Stadt im Heiligen Land. 70 Prozent sind dort Christen. Wie sollten sich auch die Bethlehemiten dem Kinde versperren, in dem erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Oder wollen sie es gut machen, daß damals «kein Platz für sie war»?

Bethlehem steigt wieder vor uns auf wie ein goldener Traum der Kindheit. Der Hauptplatz des Städtchens liegt unmittelbar vor der Geburtskirche, der einstigen konstantinischen Basilika, die noch erhalten ist. Einst lag die Geburtsgrotte abseits der Stadt, ähnlich dem Kalvarienberg. Heute sind beide heiligen Orte in die Stadt einbezogen. Nur Kleidung und Lebensgewohnheiten haben sich wenig geändert. Wir Pilger wurden von unserem Reiseleiter gleich darüber aufgeklärt, daß es in Bethlehem keine Grotte mehr gibt, nichts wenigstens von dem, was in diesem Wort an Ursprünglichem und Authentischem liegt. Eine dicke, bröckelige Mauer mit stämmigen Verstrebungen, durch die eine kleine Öffnung gebrochen ist, so daß man gerade noch aufrecht hineinschreiten kann, bringt eine große Überraschung: das Schiff der Basilika aus der Zeit Konstantins, zu deren Weihe die heilige Helena 326 selbst gekommen war. An den mächtigen Monolithsäulen sind noch gemalte Wappen der Kreuzfahrer schwach zu erkennen. Die fünf Schiffe mit vier Reihen Säulen aus rotem Stein und mit korinthischen Kapitellen aus weißem Marmor verdanken ihre Erhaltung den heiligen Drei Königen auf dem Mosaik des Giebels. Die persischen Horden, die 614 das Heilige Land verwüsteten, erkannten auf dem Mosaik die Gewänder der mazdeistischen Priester und verschonten daher die ganze Basilika. Sie dient heute dem orthodoxen Kultus.

Im Presbyterium der Basilika singen die Mönche des heiligen Basilius bei Tag und Nacht das Lob Gottes. Leider — oder vielleicht ist das öfters so — war in jener Nacht des 11. Mai nur ein Mönch im Chore. Unverdrossen betete er mit kräftiger Stimme und sang die Hymnen und Antiphonen, bis etwa nach zwei bis drei Stunden der Diakon mit breiter Stola erschien. Dieser beweihräucherte zuerst den Mönch, dann ausgiebig die herrlichen Ikonen im Chore, zuletzt auch uns stumme Pilger aus dem Abendland. Die römischen Katholiken haben nebenan, getreulich nach dem Stil des neunzehnten Jahrhunderts, die St.-Katharina-Kirche gebaut, die von der ehrwürdigen Basilika nur durch eine Mauer getrennt ist.

Steigen wir von der Basilika etwa 15 Stufen hinab, betreten wir jene heilige Stätte, wo jener geboren wurde, den die Weihnachtsliturgie den Friedensfürsten nennt (Js. IX, 5). Immerhin wird die Echtheit der Grotte schon um das Jahr 150 im Protoevangelium des Jakobus und später durch Hieronymus, der hier 35 Jahre lebte und die Heilige Schrift übersetzte, bezeugt. Es fehlt zwar nicht an Menschen, die es für unmöglich halten, daß hier in dieser Grotte, die doch 12 Meter lang, 4 Meter breit und 3 Meter hoch ist, Leute und Tiere wohnen konnten. Übrigens hat schon die heilige Helena eine Verbesserung dort anbringen lassen, indem sie den tönernen Trog durch eine silberne Krippe ersetzen ließ, die dem Mysterium von Christi Geburt angemessener schien. Der Pilger aber, der diese heilige Stelle betritt, denkt nicht so sehr an das griechisch-römische Hin und Her, ihn stört auch nicht der feuerfeste Asbestteppich mit den Darstellungen aus Jesu Kindheit, den General MacMahon, als Schadenersatz für die von griechischen Mönchen und Laien im Jahre 1873 begangene Plünderung der heiligen Grotte, an deren Wänden aufhängen ließ. Unsere Augen wenigstens waren nur auf die Worte gerichtet, die auf dem Boden in Lateinisch um einen Stern geschrieben stehen: «Hier wurde Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren.»

Die Pilger-Priester durften schon um Mitternacht in der Grotte die heilige Messe feiern. Gegen Morgen wurde das Weihnachtsamt «Puer natus est» hauptsächlich von den Pilgern gesungen, nachdem die meisten Pilger es über sich gebracht hatten, von den üblichen Weihnachtsliedern dort abzusehen. Die Nacht war sternenklar und schön, aber schwül, so daß man sich am



Morgen gerne etwas zurückzog und statt des Weihnachtsgebäckes eine erfrischende Dusche im Pilgerheim nahm.

Gegen Osten liegt das Dorf Beith Sahur, das nach der Überlieferung für die Heimat der Hirten gilt, die als erste das neugeborene Kindlein in der Krippe sahen. Man bekommt allerdings mehrere «Felder der Hirten» gezeigt; so besitzen die Franziskaner-Patres ein Hirtenfeld unweit von Bethlehem, ein solches, dem das Verdienst des Altehrwürdigen (4. Jahrhundert) zukommt. Der umzäunte Raum mit Kapelle wird von einem Franziskanerbruder und zwei mohammedanischen Türhütern betreut.

An der Straße, unmittelbar vor Bethlehem, befindet sich, wie schon erwähnt, das Grab der Rachel. Das Leid der sterbenden Mutter erinnert an den Schmerz der Mütter von Bethlehem über den Mord an ihren Kindern. Ein wenig hinter diesem Grab gabelt sich die Straße, die rechts weiter nach Hebron und Mamre, also zu den Gräbern der Ahnen des Christkinds, führt. Dort fanden die Ereignisse statt, die das Volk Gottes schufen: die Verheißung einer Nachkommenschaft, eines Schutzes und eines Bundes. Hier war der Schauplatz der drei geheimnisumwitterten Wanderer: eine Theophanie, die um so erschütternder ist, als sie sich auf eine ganz häusliche Art vollzog (1. B. Moses XVIII, 1—8). Der Stammvater Abraham, der im Neuen Testament 72mal erwähnt wird, wurde hier beigesetzt, später Isaak und Rebekka, Lea und schließlich Jakob (1. B. Moses L. 13).

Das Grab der Patriarchen machte aus der alten Stadt, einer der ehrwürdigsten der Welt, ein Zentrum des Geistes. Später wurde in Hebron David zum Könige gesalbt. So hat man dieses Grab die Mutterzelle des Gelobten Landes genannt. Auf unserer Rückfahrt am Abend kamen wir nochmals am Hirtenfeld vorbei und erinnerten uns, daß der Messiasglaube einem Volke von Hirten übergeben wurde. Schon Moses hütete die Schafe seines Schwiegervaters Jithro. David war Hirte. Und das Kapitel XXXIV des Propheten Ezechiel über die Hirten Israels ist dafür recht bezeichnend. Wir lasen diese Stelle, als wir uns von Bethlehem wieder der Stadt Jerusalem näherten.

P. Josef

P. Franz M. Sales Brunner

(Zum 100. Jahrestag seines Todes am 29. Dezember 1959)

Mit dem nachmaligen Abt Karl Schmid (vgl. September-Nummer) und drei andern Mitbrüdern hatte sich am 13. Juni 1813 durch die heilige Profeß auch ein junger, idealer Mönch dem Gotteshaus Mariastein angelobt, der später von der göttlichen Vorsehung ganz andere Wege als seine Mitprofessen geführt wurde, der lächelnden Madonna in der Felsenkapelle aber zeitlebens zugetan blieb. Es ist P. Franz Sales Brunner, dessen Todestag sich am 29. Dezember zum 100. Male jähren wird.

P. Franz Sales erblickte das Licht der Welt am 10. Januar 1795 auf dem Berggut Vorder-Beibelberg in der Pfarrei Ramiswil als ältestes Kind des Johann Bapt. Brunner und der Anna Maria Propst. Nikolaus, wie ihn die Eltern nannten, erhielt in seinem Vaterhaus gleich seinen Geschwistern eine kernig fromme Erziehung, deren Früchte nicht ausblieben, denn außer Nikolaus traten noch zwei seiner Geschwister in den Dienst Gottes, ein Bruder als Mitglied der Gesellschaft Jesu und eine Schwester als Ordensfrau im Kloster der Visitation zu Fribourg. Nachdem der Vater früh gestorben und für alle Kinder gesorgt war, erging auch an die Mutter der Ruf Gottes. Sie wurde die Stifterin der Schwestern vom kostbaren Blute. Ihr hatte ohne Zwei-